

CinemAnalyse *Schatten–Eine nächtliche Halluzination*, A. Robison, stumm, s-w, 83` D 1923

Erster Film des Zyklus «**Licht und Schatten**»

Donnerstag, 30.01.20, 20h, (Bar offen ab 19.00) Lichtspiel/Kinemathek, Sandrainstr. 3

Schatten ist ein berühmter deutscher Stummfilm von Arthur Robison aus der Ära des Expressionismus. Bekannt auch unter dem Alternativtitel *Schatten– Die Nacht der Erkenntnis*.

Mit Fritz Kortner: Eifersüchtiger Ehemann, Ruth Weiher: Ehefrau, Gustav von Wangenheim: Liebhaber der Ehefrau. Alexander Granach: Schausteller. Bühnenbild: Albert Grau

Einführung: Daniela Tschacher FZB

Das diesjährige Zyklusthema ist Licht und Schatten und dieser taucht bereits im Titel des ersten Films auf. Hell und Dunkel sind keine genuin psychoanalytischen Begriffe und bezeichnen auch keine grundlegende Polarität. Es gibt Abstufungen. Das Tiefdunkle, in dem man die Hand nicht vor Augen sieht. Das Halbdunkle, in dem man sich selbst - einem Schatten gleichend - unerkant bewegen kann. Sich selbst gegenüber kann man auch im Dunkeln tappen, indem man seine eigenen Absichten und Triebwünsche einem anderen zuschreibt, d.h. diese auf den anderen projiziert und sich damit rein unschuldig glaubt, sich in ein helles Licht stellt. Aber der Begriff Schatten ist ein durchaus geläufiger in der Psychoanalyse. Der Schatten als Doppelgänger-phänomen. Der Schatten des Objekts, der auf das Ich fiel, bei der Melancholie. Christopher Bollas, der von der Struktur des Ichs spricht, «die der Schatten des Selbst sei, eine lautlose Rede, die das Subjekt nicht vernehmen kann, ehe es den Hallraum der Psychoanalyse betritt.» Dort entdeckt es die dicht strukturierte Grammatik des Ichs, die in der Psychoanalyse aus Träumen, Phantasien und Fehlleistungen spricht. Und wenn das Abgewehrte, das Verdrängte hervortritt, was im Verborgenen bleiben sollte, kann es einem selbst unheimlich werden.

Wie der Urromantiker Schelling bereits erkannte, sei unheimlich alles, was eigentlich ein Geheimnis sei, was im Verborgenen bleiben sollte und nun hervorgetreten sei.

Die Kunsthistorikerin Lotte H. Eisner schreibt im Vorwort *Die dämonische Leinwand* (1975):

«Wir pflegen das berühmte Helldunkle des deutschen Films als ein wesentliches Attribut anzusehen...» Hier finden sich der Kontrast, der Zusammenprall von Licht und Schatten und jene plötzliche Ausleuchtung einer Person, eines Objekts, um die Aufmerksamkeit des Zuschauers auf sie zu konzentrieren, während zur gleichen Zeit alle anderen Personen oder Objekte in ein abgründtiefes Dunkel getaucht scheinen. «Dies bedeutete die visuelle Übertragung des expressionistischen Axioms, das vorschrieb, das Chaos des Universums nur ein Ding zu fixieren und es seinen vermittelnden Beziehungen zu anderen Objekten zu entreissen.»

Schatten ist ein erotischer Film, der Schaulust und das Begehren, aber auch den Schrecken der blindmachenden Eifersucht zum Thema hat. «Die Bühne als Schauraum bietet mehr als die ausmessende Wahrnehmung als dargestellt-erkennt.» Wie Freud in seinem Text *Psychopathische Personen auf der Bühne* (1905) aufzeigte, werden wir während des Bühnenspiels in einen Zustand eines besonderen Zuhörens versetzt. Hier verbindet sich das Zuhören-als Rezeptionsmodus eines durchaus sehenden Publikums. Diese Art des Zuhörens bezieht das Zuschauen im Modus der sogenannten «abgelenkten Aufmerksamkeit» mit ein. Dieser Rezeptionsmodus bezieht alles Wahrgenommene mit ein, ohne Schwerpunkte zu übernehmen, die die Bühnenhandlung schafft.

Für den Erfolg des Schauspiels, d.h. für unseren Kunstgenuss ist bedeutsam, dass die Regung des Protagonisten unerkannt bleiben soll. Als psychopathisch bezeichnet Freud die Figur im Drama, wenn es bei ihm eine bewusste und eine verdrängte Quelle des Leidens gibt.

Die Bedingung der abgelenkten Aufmerksamkeit muss erhalten bleiben, sonst bleibt dem Zuschauer kein Reiz, dieses Rätsel zu enträtseln.

Als Stilmittel setzt Robison im Film neben dem Schatten den Spiegel ein: den Vexierbildern der Einbildung gesellt sich das Spiel der Spiegel zu. Der Regisseur weiss meisterhaft mit den einander gegenüberstehenden Spiegeln zu spielen, die in einem dunklen Gang aufgestellt sind. «Täter sind immer die, die der Lust verfallen sind und das angebetete Opfer soll gefesselt werden und noch mehr.»

«Die Zweideutigkeit der Schatten hat einen freudschen Sinn.» Indem der Gaukler die Schatten der Handelnden verschwinden lässt, eröffnet er so die Schleusen für alle ihre geheimsten Begierden. Jene Phantasmagorie¹ wird bedeutungsschwer. «Die Schatten oder auch Doppelgänger treten an die Stelle der Lebenden, die während des Schauspiels zu leblos erstarrten Zuschauern ihres eigenen Geschicks werden; die Phasen ihrer Existenz, die sich zu Beginn des Films abgerollt haben, scheinen sich zu überhasten, einem tödlich verlaufenden Ende zuzustürzen.» (L.H. Eissner ebd)

Im hier gezeigten Stummfilm kommt noch ein entscheidendes Mittel hinzu, um verstehbar werden zu lassen, was uns das folgende Schauspiel in 6 Akten zeigt. Dies ist die Begleit-Musik mit deren Interpretation, heute ausgeübt durch das Pianospiele von Christian Henking. Indem diese Schatten sogar auch das Ohr zu täuschen wissen, können wir gespannt sein, wie der Pianist musikalisch ausleuchtet, d.h. welche Szene er ins rechte Licht rücken und welche er im Dunkeln lassen möchte? In der Diskussion über Eifersucht und Liebesqual streifen wir die verschiedenen Eifersuchtsformen der menschlichen Psyche, die bis zum Liebeswahn führen kann.

Literatur:

Christopher Bollas (1997) Der Schatten des Objekts

Lotte H. Eissner (1975) Die dämonische Leinwand

Sigmund Freud (1905) Psychopathische Personen auf der Bühne

Sigmund Freud (1921) Über einige neurotische Mechanismen bei Eifersucht, Paranoia und Homosexualität

¹ Eine Phantasmagorie bezeichnet wörtlich die Darstellung von Trugbildern vor Publikum.